© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Nachrufe.

Max Schulze.

Von
H. DINGLER[1]).
(Mit Bildnistafel.)

Gelegentlich einer Untersuchung der Gesamtvegetation einer Bergwiese im Spessart stieß ich auf einige Rosenformen, deren richtige Bestimmung mir aus pflanzengeographischen Gründen wichtig schien, aber unerwartete Schwierigkeiten bereitete. Schließlich wendete ich mich deswegen an den längst als ausgezeichneter Florist und Systematiker und namentlich auch als einer der besten Rosenforscher bekannten MAX SCHULZE in Jena. Ich empfing sehr freundliche und entgegenkommende Antwort. Aus diesem „Anklopfen" und „Herein" entstand ein dauernder Brief- und Gedankenwechsel und schließlich nahe freundschaftliche Beziehungen, die mich gelegentlich der nicht seltenen Durchquerungen Thüringens, wenn irgendmöglich einen Abstecher nach Jena machen ließen, wo Freund SCHULZE schon seit dem Jahre 1878 wohnte. Der von mir hochgeschätzte Mann lebte hier als älterer Junggeselle mit einer Nichte, Fräulein MARGARETHE KLEE, welche sein Hauswesen führte, mit ihm arbeitete und seine ständige Begleiterin auf den botanischen Ausflügen war.

Schon als ich M. SCHULZE im Jahre 1903 zum ersten Male besuchte, fand ich ihn leidend. Ein altes Lungenübel zehrte an seiner Kraft, machte die Nächte unerquicklich und verzehrte ihn im Winter vor Sehnsucht nach Sonne und Wärme. Bei meinen wiederholten Besuchen im Laufe der Jahre trat der Fortschritt seiner Krankheit leider immer mehr hervor und kaum einer seiner sehr zahlreichen Briefe an mich war ohne Klage über sein zunehmend schlechteres Befinden. Der Sommer brachte zwar immer wieder zeitweilige Besserung, konnte aber den allmähligen Verfall

1) Gegen Ende 1915 war ich aufgefordert worden, einen Nachruf auf MAX SCHULZE für das Schlußheft des Jahrgangs 1915 zu schreiben, indessen war es mir damals mangels genügender Unterlagen unmöglich. Erst im Jahre 1902 bin ich mit dem Verewigten in Verbindung getreten.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

nicht hindern. Dabei war er fortwährend in regster systematischer Tätigkeit. Von allen Seiten strömte ihm „fremdes Heu“, wie er's mit Humor nannte, zu, namentlich Orchideen und Rosen, welches er gewissenhaft durchstudierte und oft mit reichlichen und wertvollen Bemerkungen versehen an die Besitzer zurückschickte.

Als ich mich wegen der kritischen Rosen an ihn wandte, schrieb er mir, er hätte zwar die Absicht gehabt keine weiteren Korrespondenten mehr anzunehmen, er wolle jedoch eine Ausnahme machen und ich möchte ihm mein Material schicken; er habe sich eigentlich schon längere Zeit nicht mehr so viel mit Rosen beschäftigt und müsse sich selbst erst wieder mehr hineinleben. Praktisch war freilich davon nichts zu bemerken, er war und blieb ein ausgezeichneter Kenner der mitteleuropäischen Rosenformen, dessen Blick rasch und sicher und dessen Urteil immer schwerwiegend war.

MAX SCHULZE war ein großer stattlicher Mann von guter Haltung. Wenn man ihn besuchte mußte man ein Glas Wein mit ihm trinken und eine Zigarre rauchen. Rauchen war ihm Lebensbedürfnis. Die lebhafte Unterhaltung war gewürzt mit mancher guten, witzigen oder sarkastischen Bemerkung. Seine stehende Klage war, daß die früher so überaus reiche wilde Vegetation der Umgebung von Jena zusehends verarme, daß fortschreitende Kultur, namentlich künstliche Bewaldung eine Menge der interessantesten Gewächse, namentlich auch die interessantesten Rosenformen vernichtet habe und fortdauernd weiter vernichte. Öfters schnitt er die Frage an, ob es angezeigt sei, eine Flora von Jena zu schreiben. Er hatte seine besonderen Gedanken darüber, die mit der Zeit etwas wechselten. Noch am 26. Januar 1904 hatte er mir geschrieben: „Gewissermaßen bin ich Ihnen für Ihren Wunsch, von mir Rosen zu erhalten, sehr dankbar! Die Ernte von 1903 wäre jedenfalls noch lange unbestimmt liegen geblieben. Ich glaube das waren seit 15 Jahren die ersten Rosen die ich einsammelte. Ich möchte mich gern wieder ausschließlich mit diesem schönen Genus beschäftigen. Aber mein Lebensziel ist eine Art Flora von Jena“. Leider dauerte es nach dieser letzten klaren Absichtsäußerung nicht mehr sehr lange, daß er meist nur mehr von seiner „ursprünglichen Absicht“ sprach. Es ist mir gar kein Zweifel, daß neben der starken Inanspruchnahme durch seine lange fortgesetzten umfassenden Orchideen-Studien die durch das zunehmende schwere Lungenleiden geschwächte Arbeitskraft ihn an der Ausführung des Planes hinderte. Er pflegte später noch manchmal zu äußern „ich werde wohl nicht mehr dazu kommen.“

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Ich freute mich immer wieder auf den nächsten Besuch bei ihm und auch er schien von unseren Zusammenkünften sehr befriedigt. Zu Exkursionen, die ich gerne mit ihm gemacht hätte kamen wir aber nur ein einziges Mal. Auf meinen Wunsch führte er mich am Landgrafenberg zu einem Standort der bei Jena mehrfach verbreiteten *Rosa omissa* Désegl., einer der Filzrose (*R. tomentosa* Sm.) nahestehenden Untergruppe, welche eine gewisse Hinneigung zu der verwandten Gruppe der Villosen zeigt. Ich legte Wert darauf, die „Art", welche er eingehend studiert hatte, an einem der von ihm entdeckten natürlichen Standorte lebend zu sehen. Er bemerkte dabei gelegentlich: „Im Grund genommen ist die ganze *omissa*, wenigstens unsere Jenenser Formen, eine Gruppe von *tomentosa*-Formen". Ich mußte ihm darin beistimmen.

In den letzten Jahren beschäftigte sich M. SCHULZE neben Orchideen, Potentillen, *Veronica*- und *Asplenium*-Arten und den mit besonderem Interesse verfolgten *Alectorolophus*-Formen besonders noch mit den sehr zahlreichen Unterformen der *Rosa canina* L. im engsten Sinn. Am 30. Januar 1909 schrieb er mir: „Eine Arbeit über die Caninen plane ich auch noch". Unfehlbar erhielt ich allherbstlich oder im Lauf des Winters ein stattliches Paket mit den Ergebnissen seiner sommerlichen Sammel- und Entzifferungsarbeit. Er lebte, soweit sein körperlicher Zustand erträglich war, glücklich in dieser Tätigkeit. Leider war es aber nicht nur seine kranke Brust, welche ihm das Arbeiten erschwerte, sondern auch seine Augen hatten gelitten. Auf einem Auge hatte er schon vor einigen Jahren das Sehvermögen fast vollkommen eingebüßt. Der behandelnde Augenarzt hatte es von einem kleinen Schlaganfall hergeleitet. Die Behandlung war erfolglos geblieben. Dabei war das gesunde Auge durch die oft tief in die Nacht hinein dauernde Arbeit mit starker Brille und Lupe ebenfalls bereits geschwächt. Sein trotz allem ungeminderter Tätigkeitsdrang zeigte sich in der Klage „es ist traurig genug, daß die Arbeitskraft in älteren Tagen so nachläßt, wenn gleich die Arbeitslust eher zu- als abnimmt." Zahlreiche Bemerkungen in seinen Briefen kennzeichnen übrigens seinen trotz allen Krankheitsjammers meist guten Humor.

M. SCHULZE wurde von Museen, Vereinen und privaten Pflanzensammlern namentlich mit Orchideensendungen förmlich überschwemmt und seine Kennerschaft der Familie wurde rücksichtslos ausgenützt. Oft frug man gar nicht mehr erst um die Erlaubnis an, man schickte einfach die Päcke von Herbarorchideen an ihn mit einigen Zeilen und der Schlußbemerkung „im voraus besten Dank". Dabei ließ man ihn noch das Rückporto tragen.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Darüber — oft wochenlange angestrengte Arbeit und solchen Dank — konnte er freilich manchmal bitter werden, aber seine große Güte hielt ihn doch meist von einer gebührenden Zurückweisung ab. Überaus häufig ist in seinen Briefen die Klage über „foenum alienum". Über die schwer zu entziffernde Schrift eines befreundeten Floristen, mit dem er 1906/07 wegen Orchideen sehr zahlreiche Briefe wechselte, bemerkt er gelegentlich mit dem altberühmten Wort „docti male pingunt". Er stand in Verhandlungen wegen Herausgabe eines zweiten großen Orchideenwerkes. Er berichtete mir darüber und meinte, indem er seine Ablehnung begründete: „Da würde es wohl einen unbeendigten Schwanengesang geben". Über einen Besucher äußerte er sich: „Natürlich nur Orchideen-Mann, aber sonst ein liebenswürdiger Mensch." Kurze lateinische Sentenzen liebte er zur Charakteristik sehr. Oft kamen sie zu vorzüglicher Wirkung.

In den letzten paar Jahren überwog die Klage über seine abnehmenden Kräfte. Das Jahr 1911 brachte am 24. November seinen 70. Geburtstag und damit vielfältige Ehrungen. Ehrenmitgliedschaften verschiedener wissenschaftlicher Vereine und kurz nachher die Ernennung zum Professor durch das preußische Kultusministerium. Diese letztere Ehrung von höchster staatlicher Stelle war ihm eine große Genugtuung, der er in dem Dankschreiben auf meinen Gratulationsbrief auch offenen Ausdruck gab.

Bald nach dem Fest befiel ihn eine Rippenfellentzündung, von der er sich erst in den letzten Dezembertagen wieder erholte. Auch Ischias blieb ihm, nach kurzer Zwischenzeit, nicht erspart Mit den Klagen über seine abnehmenden Kräfte mehrte sich auch sein Jammer über die Verarmung der Flora: „Steppen- und pontische Vegetation verschwinden immer mehr." Eine der letzten großen Enttäuschungen brachte eine am 22. Mai 1914 ausgeführte Exkursion auf die Rudelsburg, wo „sonst von *Orchis militaris* etwa 2000—2500, von *Orchis tridentata* etwa 1500 Individuen gesellig durcheinander wucherten waren nur noch sehr vereinzelte Pflanzen zu sehen; junge Ahorne und dito Roßkastanien hatten darin Luft gemacht". Ebenso versetzten die Rosenvernichtung durch Bauern und die unglaubliche Zuschneidung wilder Rosensträucher zu Kugelformen, auf welche die Geschmacklosigkeit eines Jenenser Garten-„Künstlers" verfallen war, seinem mit Recht an der wunderbaren Eleganz frei gewachsener Rosensträucher sich erfreuenden Naturempfinden schwere Stöße. Auch über die zwecklose Aussaat ausländischer Kräuter an allen möglichen Stellen um Jena beklagte er sich bitter. —

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Diese persönlichen Erinnerungen an den Verewigten mögen als vielleicht beste Charakteristik zur Einleitung des kurzen Lebensabrisses dienen, zu welchem ich nunmehr übergehe[1]).

In seiner Vaterstadt Neuhaldensleben erblickte CARL THEODOR MAXIMILIAN SCHULZE das Licht der Welt am 24. November 1841. Die Familie stammt aus dem Magdeburgischen. Der Vater war Jurist, lebte aber später als Privatmann und Stadtältester. Die Mutter, eine geb. HÖLZKE, Tochter eines Apothekers, starb bei der Geburt. Der Knabe kam schon mit 4 Jahren in die Schule und trat von dieser in das humanistische Gymnasium im Kloster zu Unserer lieben Frau in Magdeburg über. Er scheint, wie das bei jungen Leuten von ausgeprägt naturwissenschaftlichen Neigungen sehr häufig ist, nicht gerade immer ein Musterschüler im Sinne seiner Lehrer gewesen zu sein, wenigstens soll er einmal auf das Zeugnis „könnte nach seinen Fähigkeiten besser sein" von seinem gestrengen Herrn Vater eine Ohrfeige erhalten haben. Eine gewisse schauspielerische Begabung, welche freilich in der Schule nicht besonders anerkannt zu werden pflegt, besaß der Schüler. Er soll seine Lehrer vorzüglich wiederzugeben verstanden haben. Aus der Gymnasialzeit stammte die dauernde Freundschaft mit dem einige Jahre älteren PAUL ASCHERSON, mit dem er bei Magdeburg mehrfach botanische Exkursionen machte. Nach M. SCHULZEs eigener Angabe lernte er den später so hervorragenden Floristen, welcher ohne Zweifel anregend auf ihn wirkte, 1856 kennen.

Nach Erlangung des Gymnasialabsolutoriums trat SCHULZE als Avantageur in das 66. Infanterie-Regiment ein und bestand 1860 die Prüfung zum Portepéefähnrich, welcher die Ernennung am 13. Dezember folgte. Nach Besuch der Kriegsschule zu Erfurt legte er am 1. Dezember 1861 das dortige Schlußexamen mit Erfolg ab und erhielt durch allerhöchste Kabinettsordre vom 4. Januar 1862 das Zeugnis der Reife zum Offizier. Da wollte es sein Unstern, daß er durch einen schweren Sturz vom Pferde beide Beine brach und nach längerem Krankenlager am 25. April als dauernd dienstunbrauchbar aus dem Waffendienste entlassen werden mußte.

---

1) Die Grundlage dafür boten die mir von Fräulein MARG. KLEE anvertrauten Papiere, sowie deren mündliche Mitteilungen und brieflichen Notizen. Außerdem mündliche Erzählungen M. SCHULZEs selbst, und für einige Ergänzungen des Verzeichnisses seiner Veröffentlichungen der von E. RETTIG verfaßte Nachruf in den Mitteilungen des Thüringer Botanischen Vereins V., N. F., 1916

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

M. SCHULZE hätte am liebsten Naturwissenschaften studiert. Seine Neigungen zogen ihn zur Botanik. Doch war sein Vater dafür nicht zu gewinnen. So wählte er jetzt einen Beruf, welcher ihm die Möglichkeit bot mit seiner Lieblingswissenschaft in näherer Verbindung zu bleiben. Er trat als Lehrling in die HAUSKYsche Apotheke in Hadmersleben ein. Später treffen wir ihn in Eckartsberga, dann in Aken a. Elbe und zuletzt in Wünschelberg. Die Gehilfenprüfung bestand er am 8. Juli 1865. Alle seine Prinzipale stellten ihm das beste Zeugnis aus. Es wird berichtet, daß er sich in jener Zeit bereits ein ungewöhnlich reichhaltiges Herbarium angelegt hatte.

Im Herbst 1868 gings auf die Hochschule nach Halle zur wissenschaftlichen Ausbildung. Die Auswahl der gehörten Vorlesungen zeigt uns die Bevorzugung der Botanik. Der glänzende Forscher DE BARY lehrte damals in Halle; SOLMS-LAUBACH war Privatdozent. Bei erstere mwurden außer Pharmakognosie gehört „Grundzüge der Botanik"; über Schimmel und Hefe; über Myxomyzeten. Außerdem beteiligte sich der Studiosus an den botanischen Kolloquien und phytotomischen Übungen. Bei SOLMS-LAUBACH hörte er: „Über Kryptogamen" und „Über die höheren Kryptogamen". Im Frühjahr 1870 wurde das Staatsexamen mit Erfolg abgelegt; das Zeugnis ist vom 21. März datiert. Daß SCHULZE bei seiner heiteren Gemütsart auch frohem Lebensgenuß nicht abgeneigt war, zeigt die Tatsache, daß er das Studentenleben als Korpsbursche der Hallenser Altmärker genoß. Aus manchen Andeutungen aus seinem Munde geht hervor, daß er in dieser glücklichen Zeit auch zu lustigen Streichen wohl aufgelegt war.

Im Jahre 1871 erwarb er eine Apotheke in Hildburghausen und blieb sieben Jahre dort tätig. Dann aber zog es ihn wieder fort. Neben seiner wohl nicht länger zurückzudrängenden Neigung sich ganz dem Studium der Pflanzenwelt zu widmen, zog ihn Jena mächtig an. Die altberühmte Musenstadt, in der sich's „bene leben" ließ, mit ihrer reizvollen Landschaft, ihrer wunderbaren Flora, hatte es ihm schon lange angetan und nur das Widerstreben seines Vaters hatte ihn abgehalten sie für sein Hochschulstudium zu bevorzugen. Jetzt war er frei und konnte seine Schritte lenken wohin es ihn zog.

Die Übersiedelung fand 1878 statt und nun begann eine Zeit des Durchforschens und Studierens der Pflanzenwelt der engeren und weiteren Umgebung von Jena, ein Schwelgen in dem, was M. SCHULZEs eigentliches Glück, seinen innersten Lebensberuf ausmachte. Die floristische Sammlertätigkeit allein konnte ihm

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

übrigens, so sehr sie ihn beglückte, doch nicht voll genügen. Er bedurfte dazu noch einer tiefer gehenden, wissenschaftlichen Arbeit, die ihm nur das eingehende Studium der Verwandtschaftsverhältnisse der Formen polymorpher Gattungen bieten konnte. So sehen wir ihn denn auch bald bei intensiver Beschäftigung mit interessanten Pflanzengruppen, welche in der Jenenser Flora besonders reich vertreten sind. Zunächst zog ihn die seltsame Farben- und Formenbildung der Orchideen-Blüte an. Wo wäre aber auch ein günstigerer Punkt in Deutschland zu finden gewesen, die mitteleuropäischen Orchideen zu studieren als auf dem sonnenreichen Muschelkalk des Saaletals? Seine erste kleine Veröffentlichung behandelt eine Orchidee.

Ebensoreich waren die wilden Rosen um Jena vertreten. Die früher nackten steilen Kalkhänge, welche eine selten reiche Relikten-flora von Steppenpflanzen boten, beherbergten auch ein Fülle interessanter Rosen. Die „junge Morgenschöne" des aufblühenden Heiderösleins mit seinem den Sinn bezaubernden Farbenspiel vom Purpur der Knospe bis zum Fast-Weiß der fallenden Blüte, gleichzeitig an einem fein geschwungenen im Frühlingshauch sich wiegenden zierlichen Zweig — er konnte nicht anders, er brach's Röslein auf der Heiden. Er brach die Röslein der Jenenser Felssteppe und studierte sie mit heißem Bemühen bis in ihre feinsten Sippenbesonderheiten und ihre vielfältigen Kreuzungen und wurde einer der besten Kenner der mitteleuropäischen Formen dieser schönsten aller Blütensträucher der ganzen nördlich gemäßigten Zone. Fast gleichzeitig mit der kleinen Orchideenpublikation erschien auch eine erste kleine Rosenveröffentlichung, welcher einige weitere folgten. Später (1886 u. 1887) behandelte er „Jena's wilde Rosen" in mehreren Publikationen.

Inzwischen hatte sich M. SCHULZE immer tiefer in die Orchideen, sowohl Jena's als überhaupt Mitteleuropas eingearbeitet. 1889 publizierte er seine „Orchideen der Flora von Jena" und Nachträge dazu und 1894 seine Hauptarbeit, das Buch „Die Orchidaceen Deutschlands, Deutsch-Österreichs und der Schweiz", welches in seiner gründlichen Durcharbeitung, seinen reichen farbigen Tafeln und seiner gesamten Ausstattung ein Prachtwerk darstellt. Er widmete es dem Andenken HEINRICH GUSTAV REICHENBACHs. Vier Nachträge (1897 bis 1902) ergänzten das wertvolle Buch, für dessen ausgezeichnete Illustrationen der Verfasser eine unendliche Mühe aufwendete.

M. SCHULZEs Name wurde durch die genannten Arbeiten als der eines ausgezeichneten Rosen- und Orchideenkenners bekannt

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

und nun wurde er von allen Seiten mit Anfragen und Bitten bestürmt. Von überall her kamen Sendungen von Materialien, aus ganz Mitteleuropa und darüber hinaus. Anfänglich für seine fortgesetzten Orchideen-Studien von höchstem Wert, wurden sie ihm aber doch schließlich zu einer drückenden Last. Bei seiner durch Krankheit immer mehr beschränkten Arbeitsfähigkeit mußte natürlich anderes geplante zurückstehen, vor allem die „Flora von Jena", für welche er wie kein anderer vor ihm der geeignetste Mann gewesen wäre. Den Schluß bildete die auf dringenden Wunsch ASCHERSONs übernommene sachliche Revision der Orchideen der ASCHERSON-GRAEBNER'schen Synopsis Mitteleuropa's, die ihm manche schlaflose Nacht verursachte, da er öfter mit dem Herausgeber in Meinungsverschiedenheiten geriet.

In den Anfang der 90er Jahre fiel der Beginn seines schweren Lungenleidens oder wahrscheinlich richtiger das plötzliche Akutwerden einer wohl schon lange bestehenden schleichenden Krankheit. Schon sein Vater war ihr erlegen. Immerhin leistete seine sonst gute Konstitution noch lange Widerstand. Trotz allem bearbeitete der Kranke weiter das übersandte Herbarmaterial. Seine unbegrenzte Güte siegte auch bei den übertriebensten Anforderungen. Große Freude machte ihm auf einer der letzten Exkursionen, welche er unternehmen konnte, noch die Entdeckung einer südöstlichen *Alectorolophus*-Form bei Jena.

ASCHERSONs Tod ging ihm sehr nah. Fast 60 Jahre waren die beiden befreundet gewesen. Nach Ausbruch des Völkerringens im Jahre 1914 erklärte er, nur mehr Interesse für den Krieg zu haben. Es war für ihn als echten Patrioten undenkbar, daß wir nicht siegen würden. Leider sah ich ihn nach der Rückkehr von meiner Kaukasusreise nicht mehr. Das letzte was ich von seiner Hand erhielt, war seine Unterschrift unter einer seiner treuen Pflegerin diktierten Karte vom 20. Mai 1915. Wenige Tage später, am 28. Mai schied er. Auf dem stimmungsvollen Jenenser Friedhof ruhen seine Reste.

M. SCHULZE's, als botanischen Forschers Leistung ist eine floristisch-systematische. Er hat nicht nur litterarisch auf diesen Gebieten tüchtiges geleistet, er hat auch durch Bearbeitung der Orchideen und Rosen zahlreicher Herbarien, sowohl öffentlicher Museen als Vereinssammlungen und sehr zahlreicher Privatsammlungen die Kenntnis dieser Gewächsgruppen verbreitet und vertieft und die mannigfachste Anregung gegeben. Eine nicht geringe Arbeit steckt in seinem hinterlassenen Herbarium, welches das Berliner Botanische Museum von den Erben gekauft hat. Diese

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Sammlung stellt, wenn man eine alte Bezeichnung gebrauchen darf, eine „Flora viva“ von Jena dar, die eines Bearbeiters harrt, um zu einer wirklichen „Flora von Jena“, zum mindesten einer auch pflanzengeographisch wertvollen Aufzählung der Gefäßpflanzen Jena's zu werden. Eigentlich hätte sich Jena diese Sammlung nicht entgehen lassen dürfen. Es wäre zu wünschen, daß sie vor der Einreihung in das allgemeine Herbarium des Berliner Museums ihren Bearbeiter fände. Daß SCHULZE nicht mehr selbst zu dieser Arbeit kam, ist zu bedauern aber auch zu verstehen.

Als spezieller Gruppensystematiker eines geographischen Gebietes war M. SCHULZE mit seinem guten kritischen Kopf ein vorzüglicher Forscher und hat seinen Platz, soweit es ihm vom Schicksal vergönnt war, redlich ausgefüllt. Als Mensch war er eine liebenswürdige gütige Persönlichkeit, nicht ganz frei von Stimmungen, aber wahr und offen, von zuverlässiger Treue und Beständigkeit.

Verzeichnis der Veröffentlichungen Max Schulzes.

Orchis Haussknechtii (*O. mascula* × *pallens*). Mitt. d. bot. Ver. für Ges.-Thür.; Anhang zu Mitt. d. Geogr. G. Jena. 1884.
Rosa Dufftii. 1884.
Rosa Jenensis. 1885.
Gagea Haeckelii Dufft et M. Schulze. 1885.
Kleine Beiträge zur Flora von Mecklenburg. Abh. d. bot. Ver. der Prov. Brandenburg. 1886.
Jenas wilde Rosen. Mitt. d. bot. Ver. für Ges.-Thür.; Anh. zu Mitt. d. Geogr. G. Jena. 1886.
Jenas wilde Rosen. Mitt. d. bot. Ver. für Ges.-Thür. 1887.
Jenas wilde Rosen. (Nachtrag) 1887.
Aus der Flora von Jena. Mitt. d. bot. Ver. für. Ges.-Thür.; Anh. zu Mitt. d. Geogr. G. Jena. 1888.
Melica Aschersonii (*M. nutans* × *picta*) m. 1889.
Die Orchideen der Flora von Jena. 1889.
Thymus Celakovskyanus M. Schulze. 1890.
Jenas Orchideen. Berichtigungen u. Nachträge. Mitt. d. Thür. bot. Ver. 1891.
Die Orchidaceen Deutschlands, Deutsch-Österreichs und der Schweiz. Mit 92 Chromotafeln, 1 Tafel in Schwarzdruck und 1 Stahlstich. Gera-Untermhaus. FR. EUGEN KÖHLERs Verlag. (Erschien in 7 Lieferungen 1892—1894). 1894.
Kleinere Mitteilungen. Mitt d. Thür. bot. Ver. 1896
Orchis Ruthei. Deutsche botan. Monatsschr. 1897, Heft IX. 1897.
Nachträge zu: Die Orchidaceen Deutschlands, Deutsch-Österreichs und der Schweiz. Mitt. d. Thür. bot. Ver. 1897
Weitere Nachträge zu: Die Orchidaceen Deutschlands, Deutsch-Österreichs und der Schweiz. Österr. bot. Zeitschr. 1898, Nr. 2 u. 3. 1898.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Nachträge zu: Die Orchidaceen Deutschlands, Deutsch-Österreichs und der Schweiz. III Österr. bot. Zeitschr. 1899, Nr. 6, 7 u. 8. 1899.

Euphrasia minima in Thüringen. Deutsche botan. Monatsschr. 1900, Nr. 8. 1900.

Nachträge zu: Die Orchidaceen Deutschlands, Deutsch-Österreichs und der Schweiz. IV. Mitt. d. Thür. bot. Ver. 1902.

Heimische Orchideen. 1904.

Zwei neue Bastarde der *Rosa rubiginosa*. Allg. botan. Zeitschr. 1905.

Teilnahme an der Bearbeitung der Orchideen in Ascherson-Graebner, Synopsis der Mitteleurop. Flora. 1906/7.

Zwei Disteln und zwei Rosen der Thüringer Flora. Mitt. d. Thür. bot. Ver. 1907.

Alectorolophus glandulosus. Mitt. d. Thür. bot. Ver. 1908.

Über drei *Alectorolophus*-Formen der Jenaer Flora. Allg. Bot. Zeitschrift. 1910.

Weitere kleine Mitteilungen über *Alectorolophus*-Formen der Jenaer Flora. Mitt. d. Thür. bot. Ver. 1914.

Gyula Klein.

Von

Gy. von Istvánffi de Csikmadefalva.

Am 21. November starb nach kurzem Leiden Prof. Dr. Gyula (Julius) Klein zu Budapest im Alter von 72 Jahren.

Klein, der über vierzig Jahre die Professur der Botanik an der königl. ungar. Technischen Universität bekleidete, ward am 5. Mai 1844 zu Eperjes (Oberungarn, Komitat Sáros) geboren, woselbst sein Vater als Professor an dem Evangelischen Kollegium wirkte.

Nach dem allzufrühen Tode seines Vaters siedelte er nach Löcse über und wurde als Schüler in das Gymnasium aufgenommen. Hier am Fuße der Hohen-Tátra entwickelte sich rasch und vollends seine Vorliebe für die Biologie. Nach seinem Abiturienten-Examen zog er nach Wien, immatrikulierte sich im Jahre 1864 und seiner ausgesprochenen Neigung folgend, studierte er drei Jahre lang an der Universität Naturwissenschaften, mit großem Eifer und schönem Erfolge.

Im Herbstsemester von 1867 finden wir ihn schon zu Zürich, wo er mit staatlichen Unterstützungen der ungarischen Regierung zwei Semester am Polytechnikum zubrachte. Im nächsten Jahre wendete er sich nach München, woselbst er ebenfalls zwei Semester (1868/69) seinen Lieblingsstudien oblag.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Max Schulze

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Berichte der Deutschen Botanischen Gesellschaft

Jahr/Year: 1916

Band/Volume: 34

Autor(en)/Author(s): Dingler Hermann

Artikel/Article: Nachruf auf Max Schulze 1005-1014